

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 25.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage
Sonnabends. Preis pro Quartal durch
die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen
in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 9. Dezember 1893.

Inserate kosten pro einpaltige Zeile
oder deren Raum 10 Pf. Offerten-
Annahme 10 Pf.
Redaktion und Verlag: Klosterweg 4 A.

2. Jahrg.

Verkürzung der Arbeitszeit, deren Nothwendigkeit und Folgen.

Verkürzung der Arbeitszeit, Regelung derselben durch Einführung eines Normalarbeitstages, ist die Forderung, welche von allen klassenbewußten Arbeitern mit immer größerem Nachdruck gestellt wird. In allen Programmen der sozialdemokratischen Arbeiterparteien hat die Forderung Aufnahme gefunden. Durch die Gewerkschaftsorganisationen wird für dieselbe, soweit es die Zustände vereinsgefehliger Natur zulassen, Propaganda gemacht auf die hohe wichtige Bedeutung derselben, in wirtschaftlicher, sanitärer, moralischer Beziehung hingewiesen. So sehr die Vorteile eines Normal-Arbeitstages von den angeklärten, denkenden Arbeitern anerkannt werden, ebenso sehr sträubt sich ein profitwähliges Unternehmertum dagegen, versucht mit allen möglichen Mitteln die Bestrebungen, welche auf durchgreifende Verkürzung der Arbeitszeit gerichtet sind, hintanzuhalten, zu unterdrücken. Mit schlaun Sophismen, Trugschlüssen, versuchen die kapitalistischen Goldschreiber den Arbeitern glauben zu machen, dieselbe schädige die Interessen der Arbeiter; kürzere Arbeitszeit verringere den Lohn, sei ein Eingriff in die persönliche Freiheit, ja die begeisterten Anhänger seiner Heiligkeit, St. Manchesters, behaupten mit prahlendem Ton, der Normalarbeitstag verwandle den Staat in ein Zuchthaus, in eine Zwangsanstalt.

Wir wollen die Gründe, welche die Forderung zu einer gebietend notwendigen machen, untersuchen. Es wird dann ein leichtes sein, die gemeinschädlichen, durch keine Sachkenntnis getrüblen Einwendungen unserer Gegner in ihr Nichts zurückzuführen.

Die großindustrielle Wirtschaft nimmt in Deutschland, als auch in allen Staaten mit moderner Kultur immer mehr überhand; produzieren mit gewaltigen Hilfsmitteln für den Weltmarkt, wozu riesige Geldmittel notwendig sind, wird immer mehr Voraussetzung für die Industriellen, um in dem wildentbrannten Konkurrenzkampf bestehen zu können. Die Zusammenziehung des Kapitals, der Produktionsmittel, Maschinen, Fabriken, Rohstoffe, Bergwerke u. s. w. in den Besitz einzelner Personen und Gesellschaften vollzieht sich mit rasender Geschwindigkeit. Die Möglichkeit, produzieren zu können als Unternehmer, wird immer mehr zum Monopol einzelner Weniger, der wirtschaftlich Stärksten. Die Klein- und Mittelbetriebe werden beseitigt, ihre Vertreter verfallen in's Proletariat. Heinrich Heine singt mit Recht:

Hast Du viel, wirst Du bald noch viel mehr dazu bekommen,
Hast Du wenig, wird Dir auch dieses Wenige genommen,
Wenn Du aber garnichts hast, Mensch, dann lasse Dich begraben,
Denn ein Recht zum Leben, Lump, haben nur, die etwas haben.

Die Entwicklung der Technik führt Triumph auf Triumph, unermüdet arbeitet der menschliche Forschungsgeist, eine Erfindung in Bezug auf Verbesserungen und Fortschritte der Maschinen jagt die andere. Die Maschine erobert ein Gebiet der Schaffensfähigkeit nach dem andern, in allen Erwerbszweigen hält sie ihren Einzug, kein Gebiet bleibt ihr verschlossen. Ungeheuer, gewaltig ist der technische Fortschritt, die Ertragsfähigkeit der Arbeit in das riesenhafte gesteigert, aber unter der Herrschaft des kapitalistischen Wirtschaftssystems artet aller Fortschritt aus zur Unterdrückung, vermehrter Anechtung des werththätigen Volkes.

Eine Minderheit ist im Besitze der Produktionsmittel, beut die gewaltigen Fortschritte, die großartigen Errungenschaften — welche das Werk der Gesamtarbeit des werththätigen Volkes sind — aus im eigenen Interesse, zum eigenen Vortheile. In einer auf sozialistischer Grundlage sich aufbauenden Gesellschaft würde jede neue Erfindung, jede Verbesserung, Vervollkommnung der Produktionsmittel, eine Verbesserung der Gesamtlebenslage ihrer Mitglieder bedeuten, zum Heile und Wohle aller gereichen, welche im Interesse der Gesellschaft ihre Pflichten erfüllen. Heute legt jede Erfindung, jede Ersparnis an menschlicher Arbeitskraft „Hände frei“, macht Arbeitskräfte überflüssig und bedeutet so eine Verschlechterung der Lebenshaltung für die arbeitenden Klassen.

Seit Jahren schwillt die Zahl der Arbeitslosen der industriellen Reservearmee an, vermehrt sich die Zahl derjenigen, welche von Ort zu Ort arbeitend wandern müssen, ihren Unterhalt erwerbend. Jene unglücklichen Opfer der heutigen Produktionsweise bilden die Reserven für die Unternehmer! Zwingt sie doch der Selbsterhaltungstrieb zu den geringsten Löhnen, zu den schmachlichsten Arbeitsbedingungen ihre Arbeitskraft zu verkaufen; denn Hunger thut weh! Was thut die bürgerliche Gesellschaft für diejenigen ihrer Opfer, für welche ihre Spießweisheit keine andere Bezeichnung finden konnte, als die „Bagabunden“? — Auf den Landstraßen ist es zu lesen. — Sie weist sie zur nächsten „Verpflegungstation“. Wie dort für deren leiblichen Bedürfnisse die brüderliche „Christenliebe“ sorgt, dafür ist in diesem Blatte ein ganz unverdächtig Zeug angeführt worden, nämlich der Herr Kandidat Wangemann, welchen es anwandelte, einmal drei Monate Walzbruder zu spielen. Aber, schreit da die herrschende Moral, so groß ist das Heer der Arbeitslosen nicht, so groß ist infolgedessen auch nicht die Summe des Elends, der Krankheit und der Noth, folglich auch nicht so groß die Konkurrenz, welche durch die Arbeitslosen durch Anbieten ihrer Arbeitskraft den in Arbeit und Beschäftigung stehenden gemacht wird! Gemach Ihr in siebenmal sieben-

facher Weisheit gewaschenen Moralprediger! Wir wollen Euch einige Zahlen anführen, deren Echtheit anzuzweifeln Euch schwer fallen dürfte, denn sie sind Eurer amtlichen Statistik entnommen.

Diese Statistik liefert den Nachweis, daß 1837 in Preußen die Zahl der Dampfmaschinen, welche im Dienste der Industrie und Landwirtschaft standen, 423 betrug, und die Leistungen von 7500 Pferdekraften repräsentirten. Im Jahre des Heils 1888 zählte man dagegen 43370 Dampfmaschinen, und an Dampfmaschinenleistungen betrug Preußen und Deutschland in Industrie und Landwirtschaft 1500000. Die Leistung einer Pferdekraft kommt gleich der Leistung von 5 erwachsenen Männern. Man hat also 1500000 mit 5 multipliziert und das Resultat bildet die Zahl der „erwarteten Hände“, überflüssigen arbeitslosen Arbeitskräfte. Man sieht, wir schätzen die Zahl der Arbeitslosen nicht zu hoch.

Zur Vermehrung der Zahl der Dampfmaschinen, Gas- und Elektro-Motoren, kommt die Vermehrung der Leistungsfähigkeit und die Erhöhung der Geschwindigkeit der Werkzeugmaschinen. In der That! Staunenerregend sind die Leistungen jener gewaltigen Kolosse! Wer hätte Gelegenheit gehabt, in einer Fabrik die Thätigkeit jener Maschinen zu beobachten, ohne daß seine Verwunderung nicht im hohen Maße herausgefordert worden wäre?

Aristoteles, ein Weiser des Alterthums, that die Ausrufung: Wenn die Steine, welche das Korn mahlen, sich von selbst drehen, sei die Möglichkeit vorhanden, die Sklaverei abzuschaffen. Könnten die Mägde der mahelnden Hand schonen und schlafen. — Nun, die Steine mahlen von selbst. — Unsichtbare Kräfte, Dampf und Elektrizität sind in den Dienst der Industrie gebannt. Gewaltig ist die Ersparnis an menschlicher Kraftleistung. Die Steine mahlen von selbst, aber die Sklaverei ist nicht abgeschafft. Nicht sichtbar sind die Ketten der modernen Lohnsklaverei, aber trotzdem eiserne fesselnd, und die Arbeiter auf jeden Schritt hinmündend und drückend. Der Arbeiter wird frei gesetzt durch die Maschine, zum Handlanger und Bedientesten derselben gemacht durch die Arbeiterin und das Kind ersetzt. Die industrielle Reserve-Armee wird immer vermehrt. Die Konkurrenz unter den Arbeitern und Arbeiterinnen auf dem Arbeitsmarkt wird immer schärfer. Immer geringer der Preis für die Arbeitskraft, geringer der Lohn. Infolgedessen immer geringer die Lebenshaltung. Mangelhafte, unzureichende Ernährung, das Hausen in ungesunden Wohnungen als Folge davon, eine heftigste Zunahme von Krankheiten, Berufskrankheiten, als deren Ursache der Arzt immer angeben wird: Ueberarbeitung, mangelnde Ernährung, Mangel an Luft!

Blaublut.

Socialer Roman von Edmund Schröpel.

7) Dieser, unterlegt — fast zu rundlich für sein jugendliches Gesicht, über das sich eine überreiche Fülle rüthlich blonden Haars lagerte. Er hatte einen echt slavischen Typus. Auf seinem Gesichte zeigte sich kein einziger Zug, der besonders kennzeichnend hervortrat, es sei denn, daß man aus der led aufgeschwulsteten Nase einen guten Theil froher Lebenslust herauslesen konnte.

Doch jetzt, als er in fast slavischer Haltung vor dem ihn immer streng Fixirenden stand, war diese einer Aengstlichkeit, fast einer Scheu gewichen.

„Graf Postaghi gingen Sie gestern Nachmittag meiner Tochter, als diese einen Spaziergang in den Wald unternahm, nach?“ fragte in strengem Tone Fürst Zwan Kuralowsky.

„Ja Befehl, mein Fürst“, erwiderte Graf Postaghi, indem er sich verneigte.

„Traf bei diesem Spaziergang meine Tochter wieder mit diesem — Menschen zusammen?“

„Ja Befehl, mein Fürst.“

„Konnten Sie aus dem Gespräche der beiden etwas entnehmen?“

„Ja Befehl, mein Fürst.“

„Können Sie mir den Inhalt der Unterhaltung sagen?“

„Ja Befehl, mein Fürst.“

„Worüber unterhielten sich die beiden?“

„Ueber das beseligende und beglückende Gefühl der ersten — Liebe!“ antwortete Postaghi, den Fürsten mit Scheu beobachtend und einige Schritte zurücktretend.

Graf Postaghi hatte damit eine Vorsichtsmaßregel beobachtet, die sehr angezeigt war, da Fürst Kuralowsky mit vor Horn gerühetem Antlitz aufsprang und ihm mit wüthender Stimme entgegenbrüllte:

„Wie können Sie sich unterstehen, von einer Liebe meiner Tochter mit diesem — Individuum zu sprechen!“

„Mein Fürst, ich muß doch der Wahrheit gemäß berichten, da—“

„Schweigen Sie! donnerte, ihn unterbrechend, der Fürst. Es trat eine Pause ein, worauf der Fürst abermals fragte:

„Haben Sie mir sonst nichts zu sagen?“

„Ja Befehl, mein Fürst.“

„Was denn?“

„Mein Fürst, Sie werden sich aber jedenfalls sehr aufregen, da es eine Nachricht ist, die . . .“

„Sprechen Sie!“ unterbrach ihn barsch Fürst Kuralowsky. Mit zitternder Stimme und dem Ausgange des Balkons rücklings zuschreitend, sagte er sehr rasch:

„Cosimir Perowsky ist hier!“

Raum hatte der Graf diese Eröffnung gemacht, so war er auch schon in der offenen Balkonthür verschwunden.

Diese Nachricht wirkte auf den Fürsten, der wie gelähmt in den Gartenstuhl zurückfiel, niederschmetternd. Seine Augen waren blutunterlaufen, seine Hände krampfhaft geballt. Er bot ein Bild ohnmächtiger Wuth.

Als Graf Postaghi in dem Korridor einen Diener traf, sagte er:

„Petrowitsch, Seine Durchlaucht wurden wieder von einem Bluthausbruch befallen, gehe hin und thue Deine Pflicht!“

Der Diener war alsbald mit einer großen Flasche, welche offenbar eine neu belebende und stärkende Flüssigkeit enthielt, bei seinem Gebieter erschienen, doch diesmal blieb das sonst seine Wirkung nie versagende Mittel ohne jeden Erfolg.

X.

Fürst Zwan Kuralowsky nahm regelmäßig um neun Uhr an jedem Morgen, wenn die Witterung es erlaubte, in dem geräumigen Gartensalon, welcher sich in der Mitte

des Gartens befand, mit seiner Tochter Katharina das Frühstück ein.

So auch heute am Morgen nach dem Tage, an welchem er von einem bei ihm nicht ungewöhnlichen Bluthausbruch befallen wurde.

Der Fürst saß gedankenvoll seiner Tochter gegenüber.

Diese als geborene Rassin, verleugnete, wie keine ihrer Schwwestern, den slavischen Typus, welcher mehr oder weniger angenehm oder abstoßend berührte. Katharina war eine Schönheit in des Wortes edelster Bedeutung. Aufschlundes Haar umwallte ihr schönes, immer stolz erhobenes Haupt. Lang bewimperte, lichtblaue Augen, über welchen sich die zartesten Augenbrauen sanft berührten, wurden von einer hohen, scharf geschnittenen Stirn überwölbt. Ein leicht aufgeschwulstetes Stumpfnäschen, ein fein geschnittener Mund, blendend weiße Zähne, ein zartes Kinn und rosige Wangen vervollständigten den sanften Eindruck dieser schwachen Schönheit. Auf einem wunderbar reizenden Hals saß der Kopf einer Venus.

Sie saß mit vornehmer Gelassenheit in einem Schaukelstuhl und wiegte sich, hier und da einen scharfen beobachtenden Blick auf den Fürsten werfend.

Die nach dem Frühstück eingetretene Pause wurde von dem Fürsten mit den an seine Tochter gerichteten Worten unterbrochen:

„Kathinka, mit Dir ist seit kurzer Zeit eine mir unerklärliche Umwandlung vorgegangen. Welchen Umständen soll ich diese Umwandlung zuschreiben?“

Das junge Mädchen schwieg, während es tief erröthete.

„Kathinka, Kathinka!“ fuhr der Fürst, mit dem Finger drohend, fort, „wo ist das Vertrauen, das Du mir sonst entgegenzubringen pflegtest.“

Abermals trat eine Pause ein, die wieder von dem Fürsten mit den Worten unterbrochen wurde:

„Kathinka, ich habe eine überraschende Mittheilung für Dich in Bereitschaft. Höre! Wir reisen noch heute von

Wie verheerend vorkommende Einflüsse auf Gesundheit und Leben der Arbeiter wirken, zeigt folgende ärztliche Statistik: Noch derselben starben, von der männlichen Bevölkerung in Solingen überhaupt, im Alter von 20 bis 30 Jahren von je 100: 15,5, von Solinger Schleifern in dieser Altersstufe 41,6. In der Altersstufe von 30 bis 40 Jahren starben überhaupt von 100: 12,4, Schleifer 26,9. Im Alter von 40 bis 50 Jahren überhaupt von 100: 14, von 100 Schleifern 23,4. Von den badischen Zigarrenmachern starben in 100 und 56 an Lungenentzündung.

Kann man, angesichts der berechneten Sprache, welche diese trockenen Zahlen von dem Mordsystem der kapitalistischen Produktionsweise reden, sich noch auf den Standpunkt stellen, es sei nicht die Pflicht der Gesetzgebung, nicht das Recht der Arbeiter, die erstere dahingehend zu beeinflussen, daß diesem System ein Halt zugerufen würde? Liegt nicht vielmehr die Aufgabe vor, die Gesetzgebung ganz energisch an ihre Pflicht zu erinnern, welche sie im Interesse der Arbeiter zu erfüllen hat und, wenn sie sich dieser Pflicht entzieht, unter den Arbeitern immer mehr das Bewußtsein zu wecken, daß es notwendig ist, dafür zu sorgen, daß das Recht und die hohe Aufgabe, Gesetze zu machen, immer mehr den Vertretern des organisierten Proletariats zufällt? — Darum her mit dem Normalarbeitsstag! Her mit Verkürzung der Arbeitszeit! Um damit vermehrte Arbeitsgelegenheit zu schaffen, den Arbeitslosen die Möglichkeit zu geben, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, gegen lohnenden Verdienst an einen Käufer bringen zu können, vor dem Lohnproletariat Mühe und Zeit zu geben, seine durch giftigen Staub gefüllte Lungen mit frischer gesunder Luft füllen zu können. Die Bourgeoisie macht der Sozialdemokratie den Vorwurf, das persönliche Eigentum abzuschaffen und die Theilerei einführen zu wollen. Etwas weit Schlimmeres kann mit Recht und Wahrheit der Bourgeoisie zum Vorwurf gemacht werden: Sie hat das arbeitende Proletariat enteignet von Luft und Licht, es verdammt, Tag und Nacht in dunstgeschwängerten Räumen zu arbeiten. Sie hat das arbeitslose Proletariat enteignet, seines natürlichen Rechtes zum Leben beraubt. Her mit der verkürzten Arbeitszeit, damit Zeit für das Proletariat bleibt, sich zu bilden und aufzuklären, um sich für den ökonomischen und politischen Befreiungskampf vorbereiten zu können. —

Soziale Rundschau.

— Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstage folgende drei hochwichtige Anträge eingebracht:

I. Antrag.

Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage spätestens in der nächsten Session einen Entwurf vorzulegen, durch welchen die in Artikel 20 der Reichsverfassung und in § 5 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 (Bundes-Gesetzbl. 1869 Seite 145) vorgeschriebene gesetzliche Regelung und Vermehrung der Wahlkreise endlich geordnet wird.

II. Antrag.

Der Reichstag wolle beschließen: dem nachstehenden Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben: Gesetz betreffend die Volksvertretung in den Bundesstaaten.

Einziger Artikel.

Der Artikel 3 der Verfassung des Deutschen Reichs erhält folgenden Zusatz:

In jedem Bundesstaat muß eine auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählte Vertretung bestehen. Das Recht zu wählen und gewählt zu werden haben alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts in dem Bundesstaate, in dem sie ihren Wohnsitz haben. Die Zustimmung dieser Vertretung ist zu jedem Landesgesetz

und zur Feststellung des Staatshaushalts-Etats erforderlich.

III. Antrag.

Der Reichstag wolle beschließen: dem nachstehenden Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben: Gesetz betreffend das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Koalition.

§ 1. Die Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts haben das Recht, sich zu versammeln.

Zur Veranstaltung und Abhaltung von Versammlungen bedarf es weder einer Anmeldung bei einer Behörde, noch einer Erlaubnis durch die Behörde. Versammlungen und Umzüge, die auf öffentlichen Straßen und Plätzen stattfinden, sind spätestens 6 Stunden vor ihrem Beginn durch den Veranstalter oder Erbauer bei der mit der Ordnung des öffentlichen Verkehrs betrauten Ortsbehörde anzuzeigen.

§ 2. Die Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts haben das Recht, Vereine zu bilden.

§ 3. Alle den vorstehenden Bestimmungen widersprechenden Gesetze und Verordnungen, einschließlich derer, welche die Verabredung und Vereinbarung zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Beschäftigungsbedingungen hindern, untersagen oder unter Strafe stellen, sind aufgehoben.

§ 4. Wer die Ausübung der in vorstehenden Paragraphen gewährleisteten Rechte hindert oder zu hindern versucht, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafrecht nicht eine härtere Strafe eintritt.

§ 5. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Ob der Reichstag sich ermannen wird, den deutschen Arbeitern das nicht mehr vorzuenthalten, was zum Ausbau ihrer Organisation unbedingt nötig ist und die englischen Arbeiter seit Jahrzehnten schon haben — eine wirkliche Koalitionsfreiheit?

— Die Arbeiter der Wilschen Möbelfabrik in Neustadt a. d. Orla sind am 15. d. Mts. ausgesperrt worden, nachdem ihnen am 1. November gekündigt worden ist. Es sind 20 Mann, die sich nach wie vor weigern, eine Fabrikordnung zu unterschreiben, die ihre Rechte als Arbeiter beeinträchtigt. Sämtliche Aussperrten gehören der Organisation an und ist deshalb nicht zu befürchten, daß sie in ihrer Stellungnahme wankend werden, wenn dafür gesorgt wird, daß Zugang von Holzarbeitern von Neustadt a. d. Orla ferngehalten wird.

So dürfte die Forderung der Arbeiter, eine Fabrikordnung zu bekommen, welche ihre Freiheit nicht beschränkt, siegreich durchgeführt werden.

— In Straßburg waren in einer Militäreffekten-Fabrik, Besitzer Jansen, die Sattler ausständig geworden. Die Differenzen sind beigelegt. Es wurde eine kleine Aufbesserung der Preise, die verlangte achtstägige Lohnzahlung und eine bessere Behandlung erzielt.

— Aus England kommt die freudige Nachricht, daß der große Streik der englischen Kohlenarbeiter nach mehrtägiger Dauer beendet ist. Die Arbeiter haben nach einem schweren, hartnäckigen Kampf über das Unternehmertum den Sieg davon getragen. Ueber die bei dem vorläufigen Friedensschluß getroffenen Vereinbarungen wird dem „Vorwärts“ aus London geschrieben: „Die Arbeiter erhalten bis 1. Februar 1894 die vor Beginn der Aussperrung geltenden Löhne fortbezahlt. Die Frage, welche Löhne nach dem 1. Februar gezahlt werden sollen, wird einem Einigungs-Komitee überwiesen. Dieses Komitee soll aus je 14 Vertretern der Arbeiter und der Unternehmer und einem Unparteiischen bestehen und für mindestens ein Jahr amtiert. Seine erste Sitzung findet am 13. Dezember dieses Jahres im Westminsterpalast-Hotel in London statt.“

Die Wahl des Unparteiischen, der keiner der beiden Interessengruppen angehört, bleibt in erster Linie den 28 Delegierten der Arbeiter und Unternehmer überlassen. Können sich diese vor der ersten Sitzung nicht über die Person desselben einigen, so werden sie den Sprecher des Hauses der Gemeinen ersuchen, einen solchen zu ernennen. Der Unparteiische führt den Vorsitz im Komitee und hat gegebenen Falls die entscheidende Stimme.

Diese Abmachungen sind von den Vertretern der Arbeiter-Föderation wie von denen der Unternehmer unterzeichnet und fernerhin von einer Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter, die am Tage nach der kombinierten Sitzung stattfand, einstimmig anerkannt worden. Eine auf den 7. Dezember nach Birmingham einberufene Konferenz wird sich mit der Frage der Zusammenfassung des Einigungsausschusses beschäftigen.

Also die Grubenbarone mußten sich doch, gezwungen durch den Opier- und Kampfmuth der englischen Bergarbeiter, zu einem Kompromiß bequemen. Ihr Beginnen, sich auf Kosten der Arbeiter die Taschen noch mehr zu füllen, schlug fehl. Der beste Beweis, wessen eine Kampfsorganisation fähig ist; durch dieselbe haben die Kohlenarbeiter errungen, daß die Lohnreduzierung, die im Juli, die alten Löhne bis 1. Februar 1894 bezahlt werden müssen, durch dieselben werden sie auch erreichen, daß das Einigungskomitee die Interessen der Bergarbeiter wahr.

— Gegen die von der Regierung geplante Tabaksteuer, deren Ertrag verwandt werden soll zur Deckung der vermehrten Ausgaben für den Militarismus, wurde seitens der Tabakarbeiter eine lebhafteste Agitation inszeniert. Mit Recht befürchteten dieselben durch die vermehrte Besteuerung ein gewaltiges Zurückgehen des Konsums, außerdem Herabsetzung der Löhne, welche jetzt schon niedrig genug sind. Die Frucht der Agitation war, daß in unzähligen Versammlungen durch Resolutionen gegen die geplante Steuer protestirt und Delegirte zu einem Protestkongress gewählt wurden; derselbe trat denn auch am 20. November in den „Konfordinalen“ zu Berlin zu seinen Beratungen, welche eine volle Woche in Anspruch nahmen, zusammen. 200 Delegirte hatten sich eingefunden. Ein Regierungsvertreter war nicht anwesend — wie aus einem Schreiben des Herrn Reichskanzlers hervorging — wegen Ueberhäufung der Geschäfte. Ueber die Verhandlungen wird jedoch die Regierung unterrichtet sein. An Deutlichkeit ließen dieselben nichts zu wünschen übrig. Ob man aber die richtigen Lehren daraus ziehen wird, muß die Zukunft lehren.

— Die Hungerlöhne, die die Fabrikanten den Arbeitern im sächsischen Erzgebirge zahlen, sind bekannt. Zimmerlin gehört das, was das „Annaberger Blatt“ neuerdings berichtet, zum himmelschreiendsten, was der ausbeuterische Menschenmord bei lebendigem Leibe dem Volke zu bieten mag. Das Blatt schreibt nämlich: Eine Posamentenarbeiterin brachte es dieser Tage bei angestrengtester Thätigkeit auf 2 Pfennige pro Stunde, eine andere Arbeiterin auf einem benachbarten Dorfe, welche nach Annaberg liefert, verdiente täglich bei einer Arbeitszeit von früh 8 Uhr bis Abends 10—11 Uhr 27 Pfennige! Ein hiesiger Stahlarbeiter bei gleicher Arbeitszeit 4 Mark und 16 Pfennig, ein anderer etwas über 5 Mk. wöchentlich! Kann man sich da wundern, wenn die Bevölkerung des sächsischen Erzgebirges körperlich und geistig verkümmert und verhiert?

— Vor dem „Fest der Liebe“ auf's Pfaster geworfen. Es war bekannt geworden, daß die Leipziger Volkskammer eine Anzahl Arbeiterinnen entlassen wollte. Demzufolge hatten sich am Montag ungefähr 100 Menschen vor der Fabrik angeammelt, als der Herr Brandmeister und andere Meister vor die Thür traten mit dem Bescheid, daß nur junge Leute von 16 bis 19 Jahren angestellt

hier ab und zwar nach Paris, wo wir fortan dauernden Aufenthalt nehmen.“

Eine tiefe Blässe überzog bei der Eröffnung das Antlitz der jungen Dame.

„Kathinka, ist dir unwohl? Bist du leidend,“ fragte der Fürst bestürzt.

Das Mädchen sprang auf und trat auf den Fürsten zu und während ihre Wangen vor Erregung glühten, rief sie aus:

„Mein, mein fürstlicher Vater, ich bin nicht leidend, sondern unglücklich.“

Der Fürst schüttelte verwundert das Haupt und erwiderte:

„Diese Worte, Kathinka, bestärken mich nur in der Annahme, daß Du leidend bist und zwar sehr leidend.“

Das Mädchen stürzte plötzlich auf die Knie und fasste die Hand des über das Benehmen des Mädchens erschrockenen Fürsten und rief:

„Mein Vater, kennen Sie die Macht der Regungen des Herzes. Fühlten Sie je ein tiefgehendes seelisches Leiden? Ja, mein Vater, ich muß es Ihnen jetzt gestehen — daß ich mit aller Gluth, deren nur ein menschliches Herz fähig ist — liebe.“

Des Fürsten Wienen nahmen bei der leidenschaftlichen Erklärung seiner Tochter einen erschreckenden Ausdruck an. Ein unbegreiflicher Zorn verzerrte sein Antlitz zu einer widerlichen Frage.

„Du liebst?“ brachte der Fürst mühsam hervor.

„Ja, mein Vater — ich liebe — Ich liebe heiß, innig und leidenschaftlich. — Diese Liebe beseligt mich, macht mich jedoch wieder unglücklich, wenn ich daran denke, daß der Gegenstand meiner Liebe von Dir verachtet wird!“ Ihre Hände begleiteten nach Art ihrer Landesgeschwestern die mit Leidenschaft gesprochenen Worte.

„Und wer ist denn dieser Glückliche, den eine Fürstin Kuralowsky für werth befunden hat, ihm ihre Liebe zu weihen?“ fragte der Fürst voll grimmigen Hohnes.

Mit fester Stimme erwiderte Kathinka:

„Doktor Heinrich Schewing!“

„Ha! ha! ha! — Sehr gut! — Wahrlich zum toelachen! — Datsächlich Kathinka, nichts hätte meine Lust so gereizt, als Dein naives Gehändnis! Daß Du, eine Fürstin Kuralowsky, ein Abstömmling der Michaelowitsch einen — simplen Doktor — einen Bürgerlichen! — und noch dazu ein revolutionäres Element mit Deiner Liebe beglückst!“ rief der Fürst unter höhnischem Lachen in verletzendem Tone aus.

Das Mädchen sprang auf, richtete sich in ihrer vollen Größe empor und während sie den Fürsten mit durchbohrenden Blicken maß, sagte sie kalt:

„Mein fürstlicher Vater, Sie beleidigen meinen — Bräutigam! — Glauben Sie, daß er, wenn auch ohne adeligen Namen, kein würdiges Mitglied der Gesellschaft ist? Mein Vater, nicht immer ist es der Geburtsadel, welcher den Menschen wahrhaft adelt, sondern der Seelenadel. Man darf die Menschen nicht nach der Prägung, sondern nach dem Metall beurtheilen, jene verweist sich leicht im Leben, nur dieses bleibt!“

„Was? — Birst du schweigen!“ brüllte der Fürst das unerhörten dastehende Mädchen an, „Du wagst es in meiner Gegenwart ein solches — Individuum als Deinen Bräutigam zu bezeichnen! Kathinka, Du forderst durch Dein Gebahren meinen väterlichen Zorn heraus! Doch wehe, wenn er Dich trifft. — Höre mich: Nie wird Dich ein Gatte heimführen, der nicht meine Zustimmung erhält, überhaupt von mir zu Deinem Gatten auserwählt wird. Solltest Du Dich jedoch gegen meinen Willen auflehnen, so glaube nicht, daß ich in dieser Beziehung meine väterliche Autorität nicht wahren würde!“

„O mein fürstlicher Vater“, rief Kathinka im bestimmten Tone aus, „nie werde ich mich in dieser Beziehung tyrannisieren lassen, meinen Gatten werde ich mir selbst wählen, mein Herz wird mich dabei leiten und niemand andern gebe ich das Recht dazu!“

Mit diesen Worten schritt sie hochausgerichteten Hauptes und stolzer Haltung, den Fürsten keines Blickes mehr würdi-

gend, aus dem Garten-Salon. Kaum hatte sie jedoch die ersten Stufen betreten, als sie mit einem lauten Aufschrei, blutüberströmt zusammenbrach.

Der Fürst war aufgesprungen und hatte in seiner grenzenlosen Wuth, welche in Tobjucht ausartete, die am Tische stehende schwere silberne Theekanne ergriffen und dieselbe seiner Tochter mit Wucht nachgeschleudert. Das schwere Gefäß traf das unglückliche Mädchen auf das Hinterhaupt und die Bedauernswerthe wurde das Opfer eines Wütherichs.

Als der Tyrann seine Tochter blutüberströmt, anscheinend leblos auf dem Boden liegen sah, wurde sein bisher vor Wuth verzerrtes und geröthetes Antlitz totenblaß und mit dem gellenden Aufschrei:

„Mein Gott, was hab ich gethan!“ stürzte er sich auf die Bewußtlose.

„Ja, mein Fürst was haben Sie gethan,“ ertönte plötzlich neben ihm die Stimme des Grafen Postagky, der die ganze heftige Auseinandersetzung zwischen Vater und Tochter mitangehört hatte. Er wollte den Fürsten aufsuchen, um ihm eine Meldung zu erstatten, doch wagte er es nicht, in den Gartenjalon einzutreten, wollte daher abwarten, bis der Austritt beigelegt werde.

„Schweigen Sie!“ donnerte ihm Kuralowsky entgegen, „sorgen Sie dafür, daß sofort Aerzte herbeigeschafft werden!“ Der Fürst selbst sprang auf, nahm die Bewußtlose in seine Arme und trug sie auf ihr Zim.

Graf Postagky alarmirte inbeffen die gesammte Dienerschaft und sandte sofort einen berittenen Boten, um den Arzt zu holen.

Als dieser bei dem Krankenbette des unglücklichen, noch immer bewußtlosen Mädchens stand und die Wunde mit größter Sorgfalt untersuchte hatte, schüttelte er bedenklich sein Haupt und sagte zu dem neben ihm stehenden Fürsten Kuralowsky, der ihn mit ängstlicher Erwartung anstarrte, gewendet:

„Durchlaucht, die Unglückliche ist lebensgefährlich verletzt und ich muß leider voraussetzen, daß diese Verletzung eine Gehirnerschütterung zur Folge haben wird.“ (Fortf. folgt.)

würden und die Uebrigen sich ruhig entfernen könnten. Ungefähr 30 junge Leute wurden angestellt, und alle verheirateten Männer und solche Leute, die von den Soldaten losgelassen waren, mußten abziehen. Wie zum Hohn wird den Frauen, deren Entlassung bevorsteht, auch noch zugemutet, die Neuangelegten anzulernen. Mit welcher bitteren Gefühlen müssen diese armen Frauen, von denen manche vielleicht Jahre lang ihrem „Brotgeber“ gedient, gegen diesen erfüllt werden, da sie jetzt, kurz vor Weihnachten, dem „Fest der Liebe“, auf's Pflaster geworfen werden. Aber — macht nichts, es sind doch die Sozialdemokraten, welche die Unzufriedenheit schüren.

— Eine weitere Kreise der arbeitenden Bevölkerung interessierende Entscheidung, die, wie die Dinge nun einmal liegen, manchem der zu Unfall gekommenen Arbeiter zum Nachtheil gereichen kann, hat vor nicht sehr langer Zeit einer der zahlreichen Senate des Reichsversicherungsamts gefällt. Diese Entscheidung verdient um so mehr Beachtung, weil sie mit der bisherigen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts im Widerspruch steht. Der Fall ist folgender:

Ein Arbeiter, welcher unter einer gewissen geistigen Abnormität litt, die jedoch seine Arbeitsfähigkeit in keiner Weise beeinträchtigte, wurde durch einen Betriebsunfall am Fuße schwer verletzt. In Folge dessen steigerte sich jene geistige Störung derart, daß er nach kurzer Zeit in eine Irrenanstalt untergebracht werden mußte, wo der Zustand als unheilbar erkannt wurde. Im Berufungsverfahren sprach das Schiedsgericht, unter dem Vorsitz des Herrn Geh.-Reg.-Raths Dr. Herdink hier, dem Arbeiter die Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit ohne zeitliche Einschränkung, also „für die ganze Dauer der Krankheit“, zu. Es stützte sich hierbei einmal auf den Wortlaut des Gesetzes, daß die Entschädigung zu leisten ist „für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit“, also nicht lediglich bis dahin, wo etwa vordem die Erwerbsunfähigkeit eingetreten wäre; sodann auf mehrfache Entscheidungen des Reichsversicherungsamts, daß gegenüber dem gedachten Wortlaut die allgemeinen zivilrechtlichen Grundsätze über Schadenersatz, was die Dauer der Entschädigung anlangt, nicht weiter Anwendung finden. In der Reklursinstanz wurde vom Reichsversicherungsamt ein ärztliches Gutachten eingeholt, welches aussprach, daß der Verletzte auch ohne den Unfall spätestens in einem Jahre völlig irrsinnig und erwerbsunfähig geworden sein würde. Daraufhin entschied das Reichsversicherungsamt, daß der Verletzte nur für ein Jahr Entschädigungsrente zu beziehen habe.

In der Entscheidung heißt es u. A.: „Da nach dem Gutachten feststeht, daß die plötzliche Verklümmung der Geisteskrankheit des Klägers auf den Unfall vom 26. Okt. 1891 zurückzuführen ist, so ergibt sich, daß die Erwerbsfähigkeit des Klägers durch den Unfall nur insofern beeinträchtigt worden ist, als der Kläger vom 26. Oktober 1891 bis zum 26. Oktober 1892 erwerbsunfähig gewesen ist. Nach dem letzteren Zeitpunkt würde er auch ohne den Unfall allein in Folge der Geisteskrankheit völlig erwerbsunfähig geworden sein. Da aber die Beklagte (Berufsgenossenschaft) nur die in Folge des Unfalls eintretende Erwerbsunfähigkeit des Klägers zu entschädigen verpflichtet ist, so rechtfertigt sich die ergangene Entscheidung.“

Diese Entscheidung ist auch insofern von Interesse, als sie nicht nur eine vollständige Umkehr des Reichsversicherungsamts von dessen früherer Praxis bedeutet, sondern auch die Frage aufwirft, inwieweit das neue Prinzip mit den positiven Bestimmungen des Unfallversicherungs-gesetzes, sowie mit dem Willen des Gesetzgebers in Einklang steht. Könnten nicht auch mit dem gleichen Rechte die Renten für die Hinterbliebenen der durch Unfall getödteten Arbeitnehmer gefürzt werden, wenn man nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung sich zu der Annahme berechtigt glaubt, daß der Verunglückte auf natürliche Weise zu einem früheren Zeitpunkte gestorben wäre, als der gesetzlich bestimmte begrenzte Zeitraum für die Rentengewährung an die Hinterbliebenen verfloßen sein würde? Die Berufsgenossenschaften werden es im finanziellen Interesse natürlich nur ungern sehen, wenn das Reichsversicherungsamt den jetzt ausgesprochenen Rechtsgrundlagen in Zukunft festhielte. Ebenso sicher ist aber auch, daß die Streitfälle sich um ein Erkleckliches vermehren werden.

In Bezug auf die erwähnte, von den Berufsgeoffenen mit Freuden begrüßte Entscheidung wird der Volksztg. mitgeteilt, daß die gefällte Entscheidung schwerlich auf die fernere Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts einen Einfluß üben werde. Die Ansicht des Reichsversicherungsamts wird derselben dahin charakterisirt: „Hat ein Unfall in einer für die Begründung des ursächlichen Zusammenhanges geeigneten Weise auf den Eintritt eines gewissen Grades von Erwerbsunfähigkeit eingewirkt, so ist die Entschädigung in der Form der Rente zu gewähren, so lange dieser Zustand in Folge des Unfalls fortbesteht, wenn auch nach menschlicher Voraussicht der Verletzte zu einem späteren Zeitpunkt ohne den Unfall in ebensolchen Zustand gemindert oder aufgehobener Erwerbsfähigkeit (etwa in Folge eines zur Zeit des Unfalls bereits vorhandenen, allmählich sich steigenden organischen Leidens oder infolge hohen Alters) gerathen wäre.“

— Die Maschine. In welcher Weise die Arbeitsersparnis und die Entwerthung der menschlichen Arbeitskraft durch die Erfindung und Verbesserung von Maschinen entwickelt wird, zeigt eine soeben erschienene kleine Schrift (Labour Saving Machinery by James Samuelson, London, Kegan, Paul & Co.) Die zweipferdige Nähmaschine verrichtet die Arbeit von 9 Männern mit Handlinsen. Ein von 5 Männern bedienter Patentbinder leistet so viel wie 24 Männer. Aber das ist nur Spielerei im Vergleich zu der Arbeitsleistung der großen landwirtschaftlichen Maschinen, wie sie in Amerika auf den Riesensarmen gebraucht werden; der amerikanische Volkswirth Ettington berechnet die Leistung von 4 solcher Ungeheuer von dem Mähen des Getreides bis zum Ausdreschen und Aufspeichern des Kornes als

gleichwerthig der Arbeit von tausend Menschen. Die großen in den Mealy-Docks aufgestellten Getreide-Elevatoren verrichten mit 5 Mann dasselbe wie vordem 36. Die neue von einem Mädchen bediente Segmaschine leistet so viel wie 2 1/2 Seher.

Wie eine Erfindung die andere erzeugt, zeigt Folgendes: Vor kurzer Zeit wurde in England eine Luftdruckmaschine erfunden, die Getreide aus dem Reeltraume eines Schiffes vermittelst einer Art Pflaste an die Oberfläche hinaufsaugt. Diese Erfindung war sehr gut, aber für den nach Profit lästernen Kapitalismus sehr schlecht, da das Getreide ohne den anhaftenden Schmutz noch oben kam und daher leichter wog, als bei dem alten System. In Folge dessen erfindet man eine neue Maschine, die, nachdem das Getreide sauber aus dem Schiffe hinaufgebracht war, wieder den nöthigen Schmutz dazwischen brachte, um d. h. frühere Gewicht zu erzielen. Es geht nichts über das Genie des Kapitalismus.

Die Dampfwalze mit dem neuen patentirten Aufsammler bedarf zu ihrer Bedienung 2 Mann und arbeitet für 20 bis 40 Männer. Im Jahre 1886 brauchte man 960 Menschen und 75 Pferde, um den Obelisk in Rom aufzustellen, 1838 gehörten in Paris dazu nur 480 Menschen, während 1878 4 Leute mit hydraulischen Flaschenzügen dieselbe Arbeit an dem Londoner Themsequai ausführten. Die Außenseite der Cythagoer Ausstellung wurde von 300 Mann mit Hilfe einer pneumatischen Spritzmaschine angestrichen; ohne dieselbe hätte man dazu 4000 Anstreicher gebraucht.

So wird die Maschine, die der Menschheit zum Segen gereichen sollte, in den Händen des Kapitalismus ihr zum Fluche, da sie Arbeiter brotlos macht und dadurch das bestehende Elend vergrößert. Erst wenn die Maschinen wie alle Arbeitsmittel, einschließlich des Grund und Bodens dem Volke, der Gesamtheit, gehören, werden sie auch der Gesamtheit zu Gute kommen.

— Zunahme der Erwerbsthätigkeit der Frauen und Zunahme der Frühgeburten. Die trefflich redigirte Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, „Die Gleichheit“, hatte in einem Artikel „Frauenarbeit und Frauenlöhne in Baden“ auf das riesig rasche Anwachsen der Zahl der in der badischen Industrie thätigen Frauen hingewiesen. In Nr. 24 zeigt sie, wie Hand in Hand mit der steigenden Erwerbsthätigkeit der Frauen auch eine Verkümmernng und Schwächung ihres Organismus gegangen ist, welche in einer Zunahme der vorzeitigen Geburten zu Tage tritt. Interessante Mittheilungen darüber enthält der neueste Band des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden. Seinen Angaben zufolge betrug im Großherzogthum Baden die Zahl der Geburten

von 1882—86 im Jahresdurchschnitt	54 423
„ 1887—91 „ „ „	54 466

Sie blieb also so gut wie unverändert. Im Gegensatz zu diesem Konstantbleiben der Gesamtzahl der Geburten stieg die jährliche Durchschnittszahl der vorzeitigen Geburten von 1039 in den Jahren 1882—86 auf 1244 in den Jahren 1887—91: Sie nahm also um ganze 20 Prozent zu!

Noch mehr aber als die Zahl der vorzeitigen Geburten stieg die Zahl der Geburten, denen eine Operation vorangehen mußte. Von 1882—86 betrug sie im Jahresdurchschnitt 1118, von 1887—91 dagegen 1385, d. h. sie stieg um fast 25 Prozent.

In dem Maße als die industrielle Frauenarbeit zugenommen hat, nahm auch in Folge der schamlosen Ausbeutung der Proletarierinnen die Entartung und Schwächung ihres Organismus zu, so daß die Zahl der anormalen Geburten stieg.

Die angegebenen Zahlen sprechen mit finnenfälliger Deutlichkeit dafür, daß das klassenbewußte Proletariat mit aller Energie den gesetzlichen Schutz der Arbeiterinnen gegen das mörderisch-gewissenlose Unternehmertum fordern muß, und dies im ureigensten Interesse der Arbeiterinnen und ihrer Nachkommenschaft, damit im Interesse der gesamten Arbeiterklasse.

Korrespondenzen.

Altona-Ottensen. Am 26. November hielten wir unsere Mitglieder-Versammlung bei Rod-Ottensen ab. Zu dem Thema: „Die Wissenschaft und die Schule“, erhielt Genosse Martiffe-Hamburg das Wort. Derselbe führte an, daß man im alten Griechenland schon gute Schulen zur Verfügung hatte, aus welchen Männer wie Sokrates, Homer u. s. w. doch ihre Bildung geholt haben müssen. Es waren dieses aber auch wirklich freie, unbeeinflusste Schulen. Späterhin, als das Christenthum sich breit machte, und die Diener der Kirche über kolossale Macht verfügten, wurde denen auch die Schule unterstellt. Daß diese Pfaffen nun alles daran setzten, um die Wissenschaft, welche doch ein freieres Denken gestattete, von den Schulen zu verdrängen und an ihrer Statt mehr und mehr die Religion in den Schulen lehrten, ist selbstverständlich. Da kam die Zeit der Reformation heran, doch auch diese änderte an der Stellung der Schule nichts. Redner erwähnt sodann den ursprünglichen Gründer der Volksschule, Robert Owen. Diesem Manne, welcher sich sehr viel Mühe für's Schulwesen gemacht hat, stand die herrschende Klasse gegenüber, daß sie einfach seine Pläne nicht unterstützte. Heute sei es noch ebenso, grade die herrschende Klasse ist es, welche das größte Interesse daran hat, daß das Schulwesen in Deutschland, speziell in Preußen, nicht verbessert wird. Frankreich, die Schweiz und Amerika bringen verhältnismäßig weit höhere Summen für Schulwesen auf. Nachdem noch Redner an der Behandlung der verschiedenen Unterrichtsfächer an den Hochschulen eine strenge Kritik geübt, schloß derselbe mit einem kräftigen Schlußwort seinen interessanten Vortrag. Zu: „Lohnfrage“ wurde vom Herbergsbelegirten angeführt, daß man auf unserer bisherigen

Herberge, unbedeutender Vorkommnisse wegen, unsere zugereisten Kollegen nicht mehr haben wolle. Nach einer lebhaften Debatte wurden zur Unternehmung dieses Falles zwei Kollegen dem Delegirten zur Seite gestellt. Hierauf wurde von der Kommission zur Regelung des Hülfskassenerweins berichtet. Dieselbe beantragt, daß mit der Kolportage des „Proletarier“ sowie dem Einkassieren der Beiträge fünf Kollegen betraut werden. Die Versammlung ist damit einverstanden und wählt hierzu die Kollegen: Malchau, Echorst, Schaffer, Deling und Paulke. Der Agitations-Kommission wurden sodann 40 Mark bewilligt. Nachdem noch beschlossen, daß die Sammelisten zur Verbesserung unserer Bibliothek sofort herausgegeben werden sollen, sodann drei Kollegen in's Ex-Committee gewählt worden waren, erfolgte der Schluß der Versammlung.

NB. Die nächste Versammlung findet nicht im Dezember, sondern am 7. Januar statt.

Braunschweig. Die hiesige Zahlstelle hielt am 19. November ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, die gut besucht war und in welcher sich 6 Kolleginnen aufnehmen ließen. Das Referat hatte zu dieser Versammlung unser Genosse, Herr Stadtverordneter Ahmann, übernommen, der in seinem 1 1/2stündigen Vortrage den Vortheil der Lohnarbeit gegenüber der Affordarbeit und darlegte und anführte, daß von der Affordarbeit nur die Arbeitgeber den Vortheil hätten und nicht die Arbeiter, denn letztere ließen meistens ihre Gesundheit bei der Affordarbeit. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und verspricht, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß die Affordarbeit ganz abgeschafft wird.“ Unter Vorkommnissen wurde Lage über verschiedene Gewerkschaften, insbesondere der Formier, geführt, daß dieselben den ungelerten Arbeitern gegenüber nicht so auftraten, wie man es von einem zielbewußten organisirten Arbeiter verlangen könnte. Auch wurde beschlossen, eine Bibliothek zu gründen und wurden 5 Kollegen dazu gewählt, die nöthigen Schritte zu thun; denselben wurde vorläufig ein Betrag von 50 Mark zur Verfügung gestellt. Nachdem noch verschiedene kleinere Anträge ihre Erledigung gefunden hatten, und der hiesige Saalboykott in Erinnerung gebracht worden war, wurde die Versammlung mit dem Wunsche geschlossen, daß es sich jeder zur Pflicht mache, dafür zu wirken, daß der hiesige Stadtkläus (Stadtbauzeiger) aus den Wohnungen der Arbeiter entfernt wird, weil er mit giftigen Pfeilen auf die hiesige moderne Arbeiterbewegung schießt und ein Ableger der konservativen Bundeszeitung ist.

Elmshorn. Auf Veranlassung der Agitations-Kommissionen von Altona-Ottensen und Langensfelde-Stellingen fand am 16. November im „Kaiserhof“ eine Volks-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Gewerkschaftsbewegung und ihre Bedeutung, 2. Gründung einer Zahlstelle der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen. Zum ersten Punkt erhielt Genosse Th. Mejer-Hamburg das Wort, derselbe wies darauf hin, daß die Gewerkschaftsbewegung durchaus nicht neu sei. Schon vor 300—400 Jahren streikten in Nürnberg mehrere Branchen von Handwerkern und zwar sogar um den blauen Montag. Redner kam auf die miserablen Zeitverhältnisse zu sprechen, welche es bedingen, daß die Arbeiter durch die Gewerkschaften ihre Lage zu verbessern anstreben müßten. Speziell die Fabrikarbeiter hätten alle Ursache, sich so fest wie möglich zu organisiren. Nachdem noch Redner die Gewerkschaftsdebatte auf dem Kölner Parteitage erwähnt, schloß derselbe seinen einständigen beifällig aufgenommenen Vortrag mit einem Appell an die Anwesenden, die Gründung einer Zahlstelle unseres Verbandes vorzunehmen. Zum 2. Punkt nahm zunächst Kollege Teich-Altona das Wort. Derselbe führt nochmals an, wie nothwendig es sei, in Elmshorn eine Zahlstelle zu gründen. Wenn nun auch in der Versammlung die Meinung vorherrschend sei, daß einem politischen resp. Bildungsverein anzugehören genüge, so sei dies aus praktischen Gründen verwerflich, denn die Gewerkschaftsbewegung sei das Rückgrat der politischen Bewegung. Nachdem derselbe den Zweck und Nutzen des Verbandes klargestellt, schloß auch er mit dem Wunsche, daß es mit der Gründung ernst werde. Aus der Diskussion war herauszuhören, daß man die Zahlstelle am Orte wolle und auch nicht deshalb verließ die Versammlung resultatlos. — Von den oben genannten Kommissionen ist nichts unterlassen, was zur Agitation hätte förderlich sein können. Es sind Flugblätter verbreitet, Bekanntgabe durch Plakate fand statt, es ist annoncirt worden, kurz, alles ist versucht, deshalb werden die theilnehmenden Agitations-Kommissionen auch Elmshorn nicht aus dem Auge verlieren, es soll und muß gelingen, dort eine Zahlstelle unseres Verbandes zu gründen.

Harburg. Am 7. November tagte im Kaufischen Salon eine Mitglieder-Versammlung der hiesigen Zahlstelle. Die Versammlung war von ca. 200 Personen, darunter viele weibliche Mitglieder, besucht. Aus der zunächst vorgenommenen Abrechnung vom 3. Quartal ist ersichtlich, daß dem Vereine 712 Personen angehören, von welcher Zahl 240 Mitglieder im 3. Quartal beitraten. Der Hauptkassendruck wurde ca. 600 Mark abgeliefert; der Reservefonds ergab einen Kassenbestand von 314,10 Mark. Die Abrechnung wurde für richtig befunden und genehmigt. Herr Richard Müller aus Hamburg erhielt hierauf das Wort zu einem Vortrage über „Wie und warum müssen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen organisiren?“ Der Referent hob hervor, daß eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit unmöglich sei, da beide entgegengesetzte Interessen verfolgten und sich feindselig gegenüberstehen wie Feuer und Wasser. Während das Kapital darauf bedacht ist, für wenig Geld recht viele Arbeitsleistungen zu erhalten, muß der Arbeiter dahin wirken, für Einziehung seiner Kraft besseren Lohn und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Dies ist jedoch nur der geschlossenen Organisation und nicht dem einzelnen Arbeiter möglich, da letzterer leicht durch brachliegende Arbeitskräfte ersetzt werden

kann. Es ist deshalb Pflicht jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin, sich der Organisation anzuschließen und dahin zu wirken, daß dieselbe aller Orts Platz greife. Zum Schluß ermahnt Redner einen jeden, soviel es in seiner Macht steht, Mitglieder für unsern Verband anzuwerben. Zum Punkt „Verschiedenes“ macht der Vorsitzende die Mitteilung, daß es gelungen, Frau Rohrlack-Berlin zu einem Vortrag zu gewinnen, und bittet, besonders unter den Frauen für den Besuch dieser Versammlung zu agitieren. Nachdem noch verschiedene innere Verbandsangelegenheiten besprochen, erfolgte um 10 1/2 Uhr Schluß der Versammlung.

Am 29. November tagte hier eine öffentliche Versammlung der Fabrikarbeiter, in welcher Frau Köhler-Wandsbeck referierte. Ein Flugblatt, in welchem mit einigen kräftigen Worten auf die Lage der Fabrikarbeiter hingewiesen, diese auffordernd, in die Versammlung zu kommen, wurde Morgens an den Eingängen der Fabrik verteilt. Das Resultat dieser Agitation war eine stark besuchte Versammlung und 80 neue Mitglieder für den Verband, welcher hier jetzt circa 900 Mitglieder zählt.

Hamburg. Die hiesige Zahlstelle hielt am Mittwoch, den 15. November, Abends 9 Uhr, in der Lesinghalle, Gänsemarkt, ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Da der Referent nicht anwesend war, so wurde der 1. Punkt der Tagesordnung zurückgestellt. Zu Punkt 2: „Wintervergnügen“, berichtete Kollege Behrmann; das Wintervergnügen findet am Sonnabend, den 9. Dezember, im Lokale des Herrn Ramm, Gänsemarkt 35, Abends 8 Uhr statt. Zum 3. Punkte erhielt Kollege Behrmann das Wort und erstattete derselbe in ausführlicher Weise den Bericht vom Gewerkschaftskartell. Zum 4. Punkte erhielt Kollege Kruse, in Sachen „Meyer und Sievers“, das Wort. Meyer habe schon etwas abgehaut, sei aber als krank im Krankenhaus, und könne deshalb nicht zahlen. Sievers habe der Kommission versprochen, das Geld bis zum 1. Oktober zu bezahlen, hat aber noch nichts bezahlt. In Sachen Sievers sollte sich die Kommission mit der Staatsanwaltschaft in Verbindung setzen. Sodann berichtete Kollege Fehrmann, daß in der nächsten Zeit zwei öffentliche Versammlungen stattfinden sollen, zu welchen Frau Rohrlack aus Berlin das Referat übernommen hat. Schluß der Versammlung um 9 1/2 Uhr.

NB. Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen Hamburgs werden zu unserm Wintervergnügen freundlichst eingeladen.

Itzehoe. Die Agitationskommission der Zahlstelle Wandsbeck hatte am 11. November eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen von Itzehoe veranstaltet. Dieselbe tagte im Lokale des Herrn Peters und erhielt zu dem Thema: „Der wirtschaftliche Kampf der arbeitenden Klasse und die organisierten Genossen“ A. Bader-Hamburg das Wort. Derselbe schilderte in berechteter Weise die traurige Lage der Arbeiter im allgemeinen und bewies, daß seit dem Siege der Großindustrie und der damit verbundenen Anhäufung des Kapitals, die Lebenshaltung der Arbeiter nicht gleichen Schritt gehalten habe. Die Erfolge der Technik erzeugen kolossale Arbeitslosigkeit. Noth und Elend haben dieselben für die Arbeiter im Gefolge. Die bürgerliche Gesellschaft suche die Arbeiter mit Beistellsuppen abzufinden. Wir verwerfen eine derartige Sozialreform und wollen uns die Möglichkeit erkämpfen, als Menschen in einer Gemeinschaft von Gleichberechtigten zu leben. Hierzu sei die Organisation notwendig, die politische sowohl als die wirtschaftliche und empfehle er die Gründung einer Zahlstelle unseres Verbandes. Nach dem Verlaufe einer zehn Minuten langen Pause besprach der Referent die Wirkungen der Sozialreform, deren Wesen und Unzulänglichkeit beleuchtend. Es sei Aufgabe der Arbeiter, sich soziale und politische Freiheit zu erringen. Referent schloß mit dem Dichterwort: „Nur der verdient sich Freiheit, und das Leben, der täglich sie erringen muß.“ Nachdem der Bericht vorgetragen war, wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt. 67 Personen erklärten sofort ihren Beitritt zum Verband. Die Zahlstelle ist somit gegründet. Es sprachen dann noch einige Redner, ihrer Freude über die Gründung Ausdruck gebend und gleichzeitig auffordernd, auch für den weiteren Ausbau der Zahlstelle Sorge zu tragen. Mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiterbewegung wurde die von 2000 Personen besuchte Versammlung geschlossen.

Lübeck. Am 10. November tagte unsere Mitglieds-Versammlung. Den 1. Punkt der Tages-Ordnung bildete die Wahl eines Kolporteurs. Der zweite Punkt drehte sich um die Frage: „Wie wird der Besuch unserer Versammlungen ein besserer?“ Hierüber referierte Kollege Wittkött. Die gegenwärtige Versammlung sei früh genug bekannt gegeben, aber die Kollegen lesen lieber das „Lübecker Tageblatt“, als eine Zeitung, welche die Interessen der Arbeiter vertritt, wie es die Arbeiterblätter thun. Die Kollegen müssen es als Pflicht erachten, nicht nur die Versammlung zu besuchen, sondern auch diejenigen Kollegen, welche noch nicht Mitglieder sind, zum Besuch der Versammlung anzuwerben, in denselben würde lernenswürdiges geboten. Durch die Debatten würden die Arbeiter über ihre Lage aufgeklärt. Wenn kein Redner vorhanden, können Vorlesungen veranstaltet werden. Kurz und gut, die Versammlungen sind ein Mittel der Bildung. Der 3. Punkt: „Wie agitieren wir am besten für unseren Verband?“ veranlaßte mehrere Kollegen, ihre Meinung zu äußern; beschlossen wurde, eine Agitation von Haus zu Haus vorzunehmen, und mehrere Kollegen mit der Ausführung betraut. Unter „Verschiedenes“ lag nichts vor. Mit der Aufforderung, für guten Besuch der nächsten Versammlung zu sorgen, schloß der erste Bevollmächtigte die Versammlung.

Rothenburgsdorf. Die hiesige Zahlstelle hielt am 15. v. Mts. eine Mitglieder-Versammlung ab. Zum 1. Punkte der Tagesordnung erhielt Genosse Neuburg das Wort zu einem beifällig aufgenommenen Vortrag über die

französische Revolution. Hierauf wurde Kollege Holbt als Revisor, Dreckmann und Frau Harders als Hilfskassier, gewählt. Zum 3. Punkte: „Die Arbeit hier am Orte“ wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Das Gewerkschaftskartell zu Hamburg wolle zur Erreichung folgender Forderung geeignete Maßnahmen ergreifen: Die hiesige Behörde ist zu veranlassen, bei Annahme von Arbeitern die betreffenden Staatsbetriebe zu verpflichten, dieselben von dem städtischerseits eingerichteten Arbeitsnachweis zu entnehmen. Begründung: Trotz des staatsseitig errichteten Arbeitsnachweises bezieht der Staat durch sogenannte Uebernehmer Arbeiter zu seinen von ihm auszuführenden Arbeiten. In diesem System liegt eine schwere Benachteiligung der betreffenden Arbeiter, indem ein ziemlich hoher Prozentsatz des vom Staat bezahlten Arbeitslohnes in die Taschen der Unternehmer fließt und das lediglich dafür, daß dieselben die Arbeiter einstellen. Hierauf wurden die Mitglieder Riep, Ruge, Riechert und Glasen aus dem Verband ausgeschlossen, da sie mit ihren Beiträgen 5-6 Monat im Rückstande sind. Vom Fest-Komitee wurde berichtet, daß unser Wintervergnügen am 9. Dezember (nicht am 12., wie im vorigen Bericht irrtümlich angegeben war) im „Liwali“ stattfindet. Redner spricht seine Verwunderung aus, daß der Kollege K., da er Kartell-Delegierter und Mitglied der Kartell-Kommission sei, nicht einmal die Beschlüsse des Kartells kannte. Da K. am Erscheinen verhindert war, wurde beschlossen, dies auf die Tages-Ordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Hierauf berichtete der Obmann der Untersuchungs-Kommission, daß Herr M. seiner Verpflichtungen bis jetzt nachgekommen sei, Herr Sievers dagegen trotz mehrfacher Aufforderung nicht, und stellt die Kommission den Antrag, diese Angelegenheit nunmehr dem Staatsanwalt zu überlassen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag vom Kollegen Kuhndt, in kürzester Zeit eine Extra-Versammlung einzuberufen, fand ebenfalls Annahme, ferner wurden die Mitglieder ersucht, in den Versammlungen etwas früher zu erscheinen, da die Versammlungen in Zukunft präzis 8 1/2 Uhr eröffnet werden. Zum Schluß forderte Kollege Müller die Anwesenden auf, dem Stenographischen Verein beizutreten (Versammlungs-Lokal bei Schwank, Ecke Mühlenweg und Reginalstraße). Der Lehrkursus beginnt in der ersten Woche im Januar 1894, das Lehrgeld beträgt 4 Mk. Schluß der Versammlung 11 Uhr.

Wandsbeck. Am 8. November fand unsere Mitglieder-Versammlung statt. Zum ersten Punkte: „Die Gewerkschaftsbewegung, wie sie ist und wie sie sein soll“, referierte Genosse Bese aus Wandsbeck. Die Anfänge einer Gewerkschaftsbewegung in Deutschland seien Ende der sechziger Jahre entstanden. Redner schilderte sodann die Gewerkschaften in England, deren Kämpfe und Opfer um die „Koalitionsfreiheit“ und ihren endlichen Sieg. Er hob hervor, daß die Gewerkschaften nicht bloß Unterstützungs-kassen, sondern Kampf- und Abwehrorganisationen seien, als solche haben sie sich auch während des Zeitraumes von 1870-78 bewährt. So mancher Beruf habe durch die Organisationen die Lebenshaltung seiner Angehörigen erhöht. Da kam das Sozialistengesetz. Mit einem Federstrich seien Dutzende von Organisationen zerstört, eine Summe von Intelligenz und aufopferndem Streben vernichtet. Der Holzarbeiter-Verband habe 46 000 Mitglieder vor Inkrafttreten genannten Gesetzes gezählt, heute habe derselbe Verband 20 000. Die in der letzten Zeit zu Ungunsten der Arbeiter verlorenen Streiks liefern nach der Ansicht des Redners den Beweis, daß es mit der Gewerkschaftsbewegung nicht so sei, wie es sein sollte. Der wirtschaftliche Krach sei 1890 eingetreten und gleichzeitig sei ein Niedergang der Gewerkschaftsorganisationen zu verzeichnen. Trotzdem sollten wir nicht entmutigt sein, sondern unentwegt für unsere Organisationen eintreten. Die Wiederwärtigkeiten, seien sie auch anscheinend noch so groß, würden wir überwinden und durch die Organisation uns bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen. Die Kollegen F. Martens und A. Behn erstatteten Bericht vom Gewerkschaftskartell. Nach Erledigung des Punktes „Verschiedenes“ erfolgte der Schluß der Versammlung.

Zur Beachtung!

Die Abrechnung ist fertig gestellt, konnte aber in Folge technischer Hindernisse in dieser Nummer keine Aufnahme finden, so daß die Veröffentlichung erst in nächster Nummer erfolgen kann. Heute müssen wir uns auf eine Wiedergabe der Bilanz beschränken. Dieselbe ist wie folgt:

Gesamt-Einnahme 8299,58 Mk.
Gesamt-Ausgabe 3563,20 „
Kassenbestand 4736,38 Mk.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Geldbindungen für die Verbandskasse und alle Abrechnungen an den Kassierer, Kollegen F. Wilhelm, Burgstraße 3, gelangt werden müssen, laut Statut! Bei der Abrechnung fehlen mehrere Zahlstellen, deren Bevollmächtigten und Revisoren ersucht werden, sich zu beeilen, mindestens eben so pünktlich zu sein, wie die Kollegen anderer Zahlstellen, sonst sind wir gezwungen, in Zukunft die Zuwendung des „Proletariats“ für die Orte, welche nicht abgerechnet, einzustellen.

Mit Gruß
F. A. Aug. Brev.

Bücherei.

Rathschläge zur Leitung von Versammlungen. Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechtes. Berlin 1893. Verlag des „Vorwärts“. 48 S. 8°. Preis 20 Pfennig.

In kurzer und gekürzter Katechismenform, in Fragen und Antworten, werden in diesem Heftchen die wichtigsten Punkte be-

treffend das Vereinigungsrecht der Arbeiter zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, die Sammlung von Geldern zu politischen und gewerkschaftlichen Zwecken, die Veranstaltung von Vergnügungen, die Einberufung und Leitung von Versammlungen, die Gründung und Weiterführung von politischen und gewerkschaftlichen Vereinen, von Fachvereinen und Zentralverbänden, die Verbreitung von Flugdrucken und sonstigen Druckschriften so besprochen, daß die Arbeiter zur vollen Ausübung ihrer Rechte angeleitet und vor Gesetzesübertretungen geschützt werden.

Die Sprache ist eine durchaus allgemein verständliche, der Inhalt ist kurz und bestimmt zusammengefaßt. Er enthält nur das Wesentliche und vermeidet jede störende Ueberladung mit zu vielem Beiwerk, das mehr verwirrt als aufklärt.

Mit diesem Heftchen in der Hand wird es auch dem im Vereinswesen unerfahrenen Arbeiter an kleinen Orten oder auf dem Lande möglich sein, eine Versammlung einzuberufen und zu leiten, sowie als „Vorsitzender, Vereinsvorstand, Vertrauensmann“ sich zurecht zu finden. Auch erfahrenere Arbeiter finden hier ein kleines Nachschlagewerk, das ihnen in zweifelhaften Fragen bestimmte und sichere Auskunft giebt. So kann die kleine Broschüre an den Arbeitern empfohlen werden, die etwas darauf geben, ihre bürgerlichen Rechte gegen jeden Uebergriff von Beamten und Behörden aufrecht zu erhalten, ohne sich dabei Unannehmlichkeiten oder gar Verhaftungen auszuliefern. Redner und Besucher von Versammlungen erhalten viele nützliche Winke und Vorschriften, nach welchen sie sich in Debatten und bei Auflösung von Versammlungen vortheilhaft richten können. Das Heftchen wird sicher den Organisationen der Arbeiter wertvolle Dienste leisten. Es erpart jedem den Besitz einer theuren Ausgabe des Vereinsheftes.

Das Heftchen nimmt auch Rücksicht auf die speziellen Bedürfnisse der politischen sowie der gewerkschaftlichen Organisationen und wird beiden von gleichem Vortheil sein. Wir können das überaus nützliche Heft allen Genossen aufs Wärmste empfehlen.

Versammlungs-Kalender. Braunschweig.

Die Versammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr resp. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Laas, Alte Knochenhauerstraße, statt. — Reiseunterstützung wird ausbezahlt im Lokale des Herrn Laas, Alte Knochenhauerstraße 11. — Die Herberge befindet sich im Wairischen Hof.

Fechenheim.

Unser Vereinslokal befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Reiseunterstützung wird bei Kollege A. Diener, Langestraße, ausbezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Montag in oben bezeichnetem Lokale statt.

Hannover.

Versammlung alle 14 Tage im Ballhofsalle, die nächste am 11. Dezember.

Kleefeld.

Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.

Nicklingen.

Die Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage Sonntag Nachmittags 3 Uhr, im Lokale zum Fuchterhose, Linden, statt.

Schiffbeck.

Dienstag, den 12. Dezember 1893, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Bode. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom letzten Verbandstag. 3. Wahl der Bevollmächtigten und Revisoren. 4. Verbands-Angelegenheiten.

Wandsbeck.

Mittwoch, den 13. Dezember 1893: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Dänese, Sternstraße 27. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Winterhude-Eppendorf.

Unsere Mitglieder-Versammlungen finden jeden 3. Donnerstag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

Verband der Fabrik-, Land- Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona	F. Strahlendorf	Ottenjen, Steinbamm 52.
Barmbeck b. Hamb.	M. v. Köhlen	Fuhlsbüttelerstraße 32.
Barmen	H. v. d. Meulen	Faithofstraße 63.
Berlin	G. Kriemannsdorf	Ram. 2. Querstraße 14 b.
Bielefeld	Karl Bischof	Lurmerstraße 36.
Bilwälder	F. Loos	a/b. Diele 87 a.
Braunschweig	A. Raffat	Kreuzstraße 73, 1. Stg.
Celle	Th. Heinrichs	Schornsteinlegergasse 11.
Danzig	Pieppohr	Legan bei Danzig.
Düsseldorf	Theodor Jansen	Herzogstraße 85.
Fechenheim a. W.	K. Vog	Schäfergasse.
Frankfurt a. M.	F. Schwalbach	Große Friedbergerstr. 42.
Gadebusch	Joh. Lorenz	Färberstraße.
Gagen i. W.	R. Brandau	Rembergstraße 9.
Hamburg	G. Liebiger	Niedernstraße 120, 1. St.
Hannover	H. Lohrberg	Alteberggasse 4 a.
Harburg	G. Martens	Martstraße 11, 2. St.
Helmstedt	Fr. Gerde	Gartenfreiheit 5.
Hersford	Sabelgump	Rosenstraße 166.
Höchst am Main	Conrad Müller	Staufenstraße 52.
Itzehoe	M. Müller	Holzamp Nr. 29.
Kassel	H. Dietrich	Bremerstraße 16.
Kassel bei Mainz	Wal. Schworm	Rochußstraße 130.
Kleefeld	Kuländer	Rixdörferstr. 14, 2. St.
Langenselde		
Stellingen	Simon Deppe	Bahrenfelderweg.
Lüneburg	R. Ohlenböstel	Bor dem rothen Thor 21 f.
Mainz	Joh. Jellich	Gaugasse 10.
Merseburg	Herm. Auguster	Saalfstraße 4.
Offenbach a. M.	Albrecht Ortlepp	Waldfstraße 90.
Pinneberg	Em. Kuhr	Mühlamp.
Rheine-Weßfalen	Klein	Liefstraße 370.
Ridlingen	Konrad Behnen	Ridlingen.
Rothenburgsdorf	G. Sad	Widderweg 140 H. IV. r.
Schiffbeck bei Hamb.	F. Winkelmann	Hornstraße 23.
Schöningen	Krögel	Widdensbüttelstraße.
Wandsbeck	Aug. Behn	Neue Wendemühlstr. 27 a.
		Hinterhaus.
Westfalen	Adolf Graaf	An der Höhe 485.
Weißfels	Fr. Wartenberg.	Klingenplatz 5.
Wedel (Holstein)	Ernst Jennerich	Schulau.
Wilhelmsburg	G. Bräutig	Kanal 166.
Winterhude-Eppendorf	G. Sieck	M.rienweg 5.
		(Eppendorf.)